

Predigt von Friedrich Welge am Buß- und Betttag 1978 im Französischen Dom zu Berlin über Offenbarung 3,14-22:

Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: „So spricht, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke und weiß, dass du weder kalt noch warm bist. Wärest du doch kalt oder warm! Nun aber, da du lau bist, weder warm noch kalt, will ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sagst: 'Ich bin reich, ich bin wohlhabend und habe nichts nötig', und merkst nicht, dass gerade du elend bist, erbärmlich, arm, blind und nackt. 1Darum rate ich dir: Kauf Gold von mir, das im Feuer geläutert ist, dass du reich wirst, und weiße Gewänder, dass du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht zum Vorschein kommt, und Salbe, dass du sie auf deine Augen streichst und wieder sehen kannst.

Die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie. Empöre dich, kehre um! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer immer auf meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich einkehren und das Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir. Wer den Sieg erringt, soll mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie ich, nachdem ich den Sieg errungen habe, mit meinem Vater auf seinem Thron sitze. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“¹

Liebe Gemeinde!

„Buß- und Betttag 1978“ Das ist unbestreitbar eine richtige Feststellung für die Bedeutung dieses Tages, jedenfalls werden wir uns darüber einig sein, die wir uns gerade heute hier versammelt haben. Wir nehmen einen kirchlichen Feiertag ernst, auch wenn er nicht mehr im Kalender steht.

Die Stunde des Beisammenseins ist uns wichtig, auch wenn keine kirchliche Großveranstaltung stattfindet, und von Repräsentation und Demonstration öffentlicher Anliegen keine Rede sein kann.

In der DDR gibt es keinen Gottesdienst, wie heute in der BRD, in dem ein Minister predigt, und in dem protestierende Gruppen ihre Anliegen lautstark vortragen – (ich habe das nur durch die Wand als Mithörer zufällig mitbekommen.)

Diese Feststellungen müssen nicht schon gegen diese andere Art des Bußtages sprechen und unsere stillere und geordnete Gottesdienstweise als vorbildlich bestätigen. Es wird doch wohl Einvernehmen darüber zu erzielen sein, dass das recht verstandene Bußtagsanliegen nötigt, über die Kirchenmauern zu sehen und nach dem Echo der Verkündigung der großen christlichen Wahrheiten in der „Welt draußen“ zu fragen.

Es ist ein Gebot der Wahrhaftigkeit, sich der Diskrepanz, des Missverhältnisses zwischen den großen Worten von Gottes Heil in Christus für alle Welt und den Realitäten bewusst zu werden, die doch die großen göttlichen Verheißungen immer eindeutiger als trügerisch zu entlarven scheinen.

Um diese Wahrheit an den Tag zu bringen, bedarf es jedoch keiner Störaktionen. Es ist schon längst alles gesagt, was aus trügerischer Selbstzufriedenheit und uneinsichtiger Sicherheit herausrufen soll: Das Wort Gottes ist realistischer, als dass es nur die Vision einer neuen, von Gott eröffneten Zukunft sehen lässt, deren Anhänger jederzeit von Kritikern als Idealisten oder als Betrüger und Verführer entlarvt werden können.

Die Verheißungen von der rettenden Herrschaft Gottes in Jesus Christus erweisen sich auch und schon darin als wahr, dass sie dem Menschen über sich selbst, seine wirkliche Freiheit und wirkliche Unfreiheit, seine Möglichkeiten und Unmöglichkeiten aufklären.

Es ist eins, die großen Perspektiven des Heils aufzuweisen, das Kommen des neuen Himmels und der neuen Erde -. Johannes, der Seher der Offenbarung, durfte diese Zukunft wirklich schauen als

1 Züricher Übersetzung

schon verwirklichte Verheißung: Der Sieg des lebendigen Herrn über die Mächte der Finsternis und des Todes ist die sich nähernde endgültige Lebenswirklichkeit des Volkes der Erlösten.

Aber diese Zukunft - als Wirklichkeit des Kommenden – ist bestimmt und abhängig von der einen Wirklichkeit schlechthin: Bevor Johannes die Zukunft schaut, sieht er den Herrn dieser Zukunft selbst: Ein beschreibbares und doch zugleich unbeschreibbares Bild, Bild und doch auch Wort, das aufrichtet und belebt: „Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige – und ich war tot und siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches...“

Noch einmal: Vor der großen Zukunft dieses großen Herrn ist schon da diese belebende und bewegende Stimme! Bevor Johannes Seher des Kommenden ist, ist er, er allein, Hörer, Zeuge des Lebendigen: Er ist das Ohr der vielen Gemeinden, der einen heiligen Kirche, nimmt wahr, was in keines Menschen Ohr gekommen ist: „Ich bin der Lebendige!“

Als der Zeuge dieses lebendigen Herrn wird Johannes sich nun der konkreten Kirche in Gestalt der sieben kleinasiatischen Gemeinden zuwenden und an den Tag bringen: wie der Herr die Wirklichkeit dieser Gemeinden sieht. Gemeinden im Feuer der Kritik, aber ohne lautstarke Protestaktionen im ehrwürdigen Kirchengebäude, ohne die stille Kundgebung derer, die durch ihr Schweigen und Fernbleiben ein Urteil sprechen..., Kritik auch anderer Art als sie im eigenen schlechten Gewissen erwachen mag.

Die ganze Wahrheit ihres Kircheseins begegnet den Gemeinden im Gegenüber des Herrn: „Dies sagt der...“ und nun ist es hilfreich zu sehen, dass jede Gemeinde jeweils ein sozusagen Siebtel des Bildes des Einen Herrn gegenübertritt, wie es in Kapitel 1 geschildert wird: Alle sieben Gemeinden werden der Heimsuchung teilhaftig, aber plötzlich gehören sie durch den Herrn zusammen und werden durch ihre unterschiedlichen Schwächen und Sünden nicht auseinanderdividiert.

Zur Kritik an der Kirche Christi wird ja allzu oft schon allein durch die naheliegenden Möglichkeiten herausgefordert, Vergleichbares abzuwägen und das Schlechtere durch Besseres zu überführen.

Der Herr bekennt sich zu allen seinen Gemeinden. Jede ist ein Stück seiner selbst. Darum aber auch ist jede einzelne Gemeinde der Berufung zu Heiligung und Umkehr würdig: „Sie ist sein Eigentum, lebt allein von seinem Trost und seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung und möchte allein so leben!“

Das ist wohl das geheime Ziel der sogenannten 7 Sendschreiben, zu bewirken, dass es der Wunsch, das herzliche Begehren der Gemeinden sei, allein so zu leben... „allein von seinem Wort und seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung!“

Um dieses Zieles willen darf die ganze Wahrheit an den Tag kommen, darf diese Wahrheit unverblümt ausgesprochen werden: „Du bist nicht kalt - und nicht warm!“ „Du hältst dich für reich – und bist arme und nackt.“

Der tatsächliche Zustand einer Gemeinde ist also in den Augen des Herrn ein Hohn auf seine Macht und Güte. „Wie das Gescherr, so der Herr“ muss man ja folgern.

Die Gemeinde in Laodizäa, ein leibhafter Beweis für den Bankrott des Herrn! Sie möchte wohl Gemeinde sein, also eine, die in Ruhe gelassen wird, die Gemeinde ist auf ihre Art, die festhält, was ihr gefällt und loslässt, was ihr nicht behagt.

Es erübrigt sich wohl, die Einzelheiten des Sendschreibens an Laodizäa zu deuten auch noch auf das Leben des einzelnen Christen und ihn gesondert anzusprechen... Der Brief des Herrn, durch Johannes geschrieben, ist verständlich für jeden, der Ohren hat... Es gilt zu begreifen, dass die Zukunft des Herrn in der Gegenwart beginnt, in dem ER selbst sich um die Seinen kümmert, nach ihnen sieht: Unsere Zukunft fängt damit an, dass wir uns jetzt von ihm finden lassen, überführen lassen in einer großen Inventur..., dass ER uns auf seine Zukunft bewahren kann als Bewährte... „Ich stehe vor der Tür und klopfe an“ „Ich komme bald.“